

VOLKER SCHOCKENHOFF

„Wer hat schon damals genau gezählt.“ Zur Auseinandersetzung um die Zahl der Toten des Stalags 326 (VI K) von 1945-1992

„65 000 ist eine runde Zahl, wer hat schon damals genau gezählt“, schreibt der Schriftsteller Alexander Wassiljew in seinem Buch „Rückkehr nach Stukenbrock“¹, und er gibt in fiktiver Perspektive seine Gedanken bei der Enthüllung des Obeliskens im Jahre 1945 wie folgt wieder: „Werden aber andere es glauben, die nicht gesehen haben, wie es in Wirklichkeit war?“²

Der auf dem Obeliskens überlieferten Inschrift „Hier ruhen die in der faschistischen Gefangenschaft zu Tode gequälten 65 000 russischen Soldaten“ wurde tatsächlich überwiegend mit Ablehnung begegnet. Die meisten betrachteten dieses Denkmal nicht als Gedächtnishilfe zur Erinnerung von Geschichte, sondern als einen Stein des Anstoßes. Nur knapp entging es einem Schicksal, das ähnlich ungeliebten Denkmälern in den fünfziger Jahren widerfuhr³ – dem Abriß. In einer 1955 niedergelegten handschriftlichen Anweisung verfügte ein Mitarbeiter aus dem Hause des Regierungspräsidenten: „Ich bitte, dem Kreisresidenten in Paderborn mitzuteilen, daß das Denkmal niedergelegt werden muß, da es eine Gefährdung der Öffentlichkeit darstellt. [...] Wegen des neuen Denkmals muß wahrscheinlich noch lange verhandelt werden.“⁴ Der britische Verbindungsoffizier („Kreisresident“) setzte sich in dieser Frage jedoch mit der sowjetischen Militärmission in Verbindung. Deren Vertreter äußerten nach einem gemeinsamen Ortstermin, „daß sie das Denkmal in seinem ursprünglichen Zustand wiederhergestellt wünschen ohne irgend welche Änderung und daß die Inschriften dieselben bleiben sollen als sie bei der Errichtung des Denkmals in 1945 waren“.⁵

Konnte man es nicht abreißen, so mußte das Denkmal mit seinen Inschriften Kristallisationspunkt von Auseinandersetzungen im Kalten Krieg werden. Die Geschichte dieser Auseinandersetzungen im veröffentlichten Geschichtsbe-

1 Alexander *Wassiljew*, Rückkehr nach Stukenbrock. Erinnerungen eines russischen Kriegsgefangenen. Köln, 1989, S. 18.

2 Ebd.

3 Vgl. z. B. zur Sprengung des sowjetischen Mahnmals auf dem Friedhof Sandbostel I im Jahre 1956: Werner *Borgsen*, Klaus *Volland*, Stalag X B Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers in Norddeutschland 1939-1945. Bremen 1991, S. 240ff.

4 Akten des Regierungspräsidenten Detmold betr. Kriegsgräberfürsorge Stukenbrock. Die Anweisung erfolgte wohl mit Rückendeckung aus dem zuständigen Düsseldorfer Ministerium (vgl. ebd.). Das Abrißvorhaben wurde mit Baufälligkeit des Denkmals begründet.

5 Schreiben des Verbindungsoffiziers an den Regierungspräsidenten, 1. 6. 1955, ebd.

wußtsein und in der regionalen Geschichtsforschung soll im folgenden skizziert werden.⁶ Das kann sinnvollerweise nur im Rückgriff und unter Einbeziehung der hierfür relevanten Aspekte der Geschichte des Stalag 326 selbst geschehen.

Wer heute als Besucher den Friedhof betritt, stößt als erstes auf eine in Bronze gehaltene Informationstafel. Dort heißt es u. a.: „Dieser Friedhof entstand in den Kriegsjahren 1941-1945 unweit des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers der Deutschen Wehrmacht Stalag 326 (VI/K) am Lippstädter Weg. Etwa 2 Millionen sowjetische Kriegsgefangene haben dieses Lager durchlaufen, in den letzten Kriegsjahren auch Franzosen, Polen, Jugoslawen und Italiener. [...] Die genaue Zahl der Toten ist nicht bekannt. Die Angaben darüber schwanken zwischen 40000 und 65000. Die Gefangenen des Lagers errichteten nach ihrer Befreiung Ende März 1945 ihren toten Kameraden auf diesem Friedhof das Ehrenmal mit dem Obelisken.“⁷ Wie bei der überwiegenden Zahl von Denkmalstexten handelt es sich hier um einen Kompromiß, dessen gesamter Inhalt sich erst durch eine historische Analyse erschließt.

Während die Zahl der Toten von den überlebenden Opfern auf dem Obelisken mit 65000 angegeben wurde, erscheinen hier unvermittelt zwei neue Zahlen: 2 Millionen Kriegsgefangene, die das Lager durchlaufen hätten, und 40000 Tote, sozusagen als „untere Grenze“. Woher stammen diese Angaben?

In einem Antrag der SPD-Fraktion an den Rat der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock aus dem Jahre 1981 zur Erstellung einer Gedenktafel hieß es noch: „3,3 Millionen sowjetische Kriegsgefangene verloren in der Zeit von 1941-1945 in unserem Land ihr Leben. Davon im ‚Stalag 326-VI-K Forellkrug‘ – hier in unmittelbarer Nähe – 65000. Sie verhungerten, wurden erschlagen oder erschossen.“⁸ In einem Entwurf des zuständigen Dezernats des Regierungspräsidenten lesen wir hingegen: „Dieses Lager haben 1942-1945 etwa 2 Millionen sowjetische Kriegsgefangene durchlaufen, später auch Franzosen, Polen, Jugoslawen und Italiener. Von den sowjetischen Kriegsgefangenen starben Tausende an Hunger und Fleckfieber.“⁹ Die Begründung für diesen Textentwurf lautete: „Auf die Zahl

6 Vgl. generell dazu auch Volker *Pieper*, Der Umgang mit der Lagergeschichte nach 1945 – am Beispiel des sowjetischen Soldatenfriedhofs, in: Volker *Pieper*, Michael *Siedenhans*, Die Vergessenen von Stukenbrock. Die Geschichte des Lagers in Stukenbrock-Senne von 1941 bis zur Gegenwart. Bielefeld 1988, S. 130ff.

7 Der Text ist bei K. *Hüser* und R. *Otto* falsch wiedergegeben. Hier heißt es statt „Etwa 2 Millionen sowjetische Kriegsgefangene ...“ nur „Sowjetische Kriegsgefangene ...“. Vgl. Karl *Hüser*, Reinhard *Otto*, Das Stammlager 326 (VIK) Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene als Opfer des nationalsozialistischen Weltanschauungskrieges. Bielefeld 1992, S. 3. Offensichtlich diente als Vorlage nicht wie angegeben die Informationstafel, sondern das Buch von *Pieper/Siedenhans*, in dem sich diese inkorrekte Version ebenfalls findet. Vgl. „Die Vergessenen von Stukenbrock“ (wie Anm. 6), S. 150. Bereits im Jahre 1975 war vom Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock eine provisorische Informationstafel aufgestellt worden, um den Friedhofsbesuchern einen historischen Hintergrund zu geben.

8 Akten des Regierungspräsidenten (wie Anm. 4).

9 Ebd., 28. 4. 1982.

der Toten wurde verzichtet, da die genaue Zahl nicht feststeht, und 65 000, wie auf dem sowj. Obelisken angegeben, anscheinend nicht stimmt. Auf die Stellungnahmen des Museumsdirektors Suffert und des ehemaligen Zivildienststellenleiters Beine weise ich hin.¹⁰ Der endgültige Text „zwischen 40 000 und 65 000“ stellte dann einen Kompromiß zwischen dieser Extremposition und der auf dem Obelisken überlieferten Zahl dar.

Wer waren nun die als Kronzeugen gegen die Inschrift ins Felde geführten Männer, Oskar Suffert¹¹ und Wilhelm Beine?¹² Was wußten sie über das Stalag 326, was konnten sie wissen, und wie steht es mit ihrer Glaubwürdigkeit?

Bereits im Jahre 1963 war es – in Verbindung mit den Umbettungen und der Neugestaltung des Friedhofes – zu einem Kontakt zwischen dem Regierungspräsidium und W. Beine gekommen. Der Schwager Beines hatte in einem Schreiben dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge mitgeteilt, daß sein Schwager als Arbeitsamtsbeamter Leiter der Zivilstelle für den Arbeitseinsatz beim Stalag 326 gewesen sei. Bei einem Besuch des Friedhofes hätten Beine und er Bestürzung über die Inschrift u. a. deshalb empfunden, weil sein Schwager wisse, „daß im Stalag von rund 2 000 000 (2 Millionen) Kriegsgefangenen, die im Laufe der Jahre seit 1941 dort registriert sind, rund 36 000 gestorben sind [...]“.¹³ Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge gab die Information an den Regierungspräsidenten weiter, der sich wiederum an W. Beine mit folgender Anfrage wandte: „[Aus dem Schreiben Ihres Schwagers ersehe ich, daß Sie] die auf dem von der russischen Besatzungsmacht [sic!] seinerzeit aufgestellten Denkmal angegebene Zahl der Toten (65 000) stark bezweifeln, während Sie eine Belegung des Friedhofs mit 36 000 russischen Toten aus dem zweiten Weltkrieg für wahrscheinlich halten. Ich darf Ihnen hierzu mitteilen, daß weder bei der Amtsverwaltung Schloß Neuhaus noch bei meiner Behörde Unterlagen vorhanden sind, die Auskunft über die wirkliche Anzahl der in den Sammelgräbern bestatteten russischen Kriegsgefangenen geben. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir mitteilen könnten, bei welcher ehemaligen Dienststelle eine Gräberliste geführt wurde bzw. wo diese

10 Ebd.

11 Oskar Suffert, geb. am 23. 12. 1892, zunächst Studienrat in Detmold, enger Mitarbeiter des völkischen Germanenforschers Wilhelm Teudt und Schriftleiter der Zeitschrift *Germanien*. Seit 1916 Mitglied des Deutschbundes, „der einzigen Organisation mit völkischer Weltanschauungsgrundlage, deren Bestehen neben der NSDAP ausdrücklich vom Führer und Reichskanzler noch heute gestattet ist,“ (Suffert 1938). Seit 1. 9. 1942 (!) Hauptmann im Stalag 326 (vgl. dazu Sufferts Entnazifizierungsakte NW 1056 Nr. 1700 im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf).

12 Wilhelm Beine, geboren am 26. 8. 1894, in die NSDAP eingetreten am 1. 11. 1931. Später Oberinspektor und Leiter der Nebenstelle Gütersloh des Arbeitsamtes Bielefeld, dann als Vertreter der Arbeitsverwaltung beim Stalag 326. Russischkenntnisse aufgrund langer Kriegsgefangenschaft im Ersten Weltkrieg in Rußland. Wurde nach 1945 mehrere Jahre von den Briten gesucht und hielt sich in der Senne versteckt.

13 19. 7. 1963, Akten des Regierungspräsidenten (wie Anm. 4).

verblieben sein könnte.“¹⁴ Beine antwortete, ihm sei bekannt, daß „von der Kommandantur des Stalag 326 VI K keiner zivilen Verwaltungsstelle Meldungen über verstorbene Kriegsgefangene gemacht worden sind. Soweit Meldungen, wie Sterbefälle u. a. zu erstatten waren, sind diese an eine Nachweisstelle in Berlin gegeben worden. Genaue Angaben darüber kann ich nicht machen. Meine Dienststelle, die zwar auch eine Kartei führte, hatte mit der Berichterstattung nichts zu tun. [...] Nach der von mir geführten Kartei, nach der täglichen Beobachtung und der täglichen Fühlungnahme mit den Wehrmachtsdienststellen bin ich bis zur Zahl von r[un]d 36700 verstorbenen Russen gekommen“¹⁵

Im Jahre 1963 beurteilte das zuständige Dezernat in einem internen Vermerk den Quellenwert der Aussage Beines noch wie folgt: Seine Informationen beruhen nur auf persönlichen, nicht dienstlichen Kenntnissen. „Es ist daher mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Herr Beine bei weitem nicht alle Todesfälle bekannt geworden sind und daher [von ihm] nicht registriert werden konnten. [...] Die in seinem Schreiben gemachten Angaben sind nicht geeignet, um irgendwelche weiteren Schritte in Hinsicht auf eine genaue Feststellung der Anzahl der in den Sammelgräbern auf dem Russenfriedhof Stukenbrock beigeetzten russischen Kriegsgefangenen zu unternehmen.“¹⁶ Diese – wie weiter unten gezeigt werden kann – durchaus zutreffende Einschätzung war allerdings schnell verblaßt. Schon 1964 heißt es in einem internen Schreiben zur Vorbereitung der Einweihungsfeierlichkeiten des im Zusammenhang mit den Umbettungen umgestalteten Friedhofs: „Nach russischer Auffassung sind dort in den Massengräbern 65000 Russen begraben worden. Wir haben die genaue Zahl der Toten nicht ermitteln können. Es dürften jedoch mit Sicherheit wenigstens 30 – 40000 Tote sein.“¹⁷ Zu dieser Einweihungsfeier wurde auch W. Beine eingeladen, der aber absagte und mit der Absage ein Manuskript übersandte, das er im Verlaufe einer längeren Auseinandersetzung mit dem Evangelischen Sonntagsblatt „Unsere Kirche“ verfaßt hatte.¹⁸ In diesem Manuskript schreibt Beine u. a.: „Vom 25. März 1942 bis zum Schluß sind im Stalag 2000000 Russen registriert worden. Soweit ich mich an die Zahl erinnere, handelt es sich um 1988000 Gefangene. Ich möchte wegen 10000 keinen falschen Eid leisten. Von den Gefangenen sind 1250000 in Arbeitsstellen gebracht worden, die sich innerhalb des Wehrkreis-kommandos befanden. Weitere Gefangene sind als geschlossene Transporte in andere Bezirke befördert worden. [...] Die Kommandantur und auch die zivile Dienststelle führten eine Bestandskartei. Zur Kontrolle meldete jeder Baracken-kommandant täglich die Anzahl der Gefangenen seiner Baracke. Auf Grund der

14 12. 8. 1963, ebd.

15 16. 8. 1993, ebd.

16 2. 9. 1963, ebd.

17 29. 7. 1964, ebd.

18 Diese schriftliche Auseinandersetzung fand 1962/63 statt.

täglichen Fortschreibung war jederzeit der Bestand einwandfrei erkennbar. Auch die der verstorbenen Russen. Aufgrund der Kenntnis der Dinge in der eigenen Dienststelle sind in Forellkrug 36800 Russen verstorben und beerdigt worden. Nehmen Sie das bitte nicht so wortwörtlich, denn es sind fast 18 Jahre her. Da ich keinen Falscheid leisten will, sage ich, daß es 36800 sind. Dafür kann ich allerdings den Eid leisten, daß diese Zahl nicht erreicht wurde und sich um 36670 (?) bewegt.“¹⁹ Wie steht es nun mit der Glaubwürdigkeit dieser äußerst präzisen Zahlenangaben?

Eindeutig und schnell läßt sich dies für die Sterbezahl beantworten, da der Autor (glücklicherweise!) ein zweites Manuskript hinterlassen hat, in dem er folgende Angaben macht:

„Die Denkmalsinschrift spricht von 65 000 Toten. Unter Beachtung der Fläche können höchstens 18220 Tote beerdigt sein. Mithin sind nicht beerdigt 46780, diese sind als bewußte Greuelpropaganda ‚verewigt‘!“²⁰ Die Gegenüberstellung verdeutlicht, daß die von Beine genannten Sterbezahlen rein fiktiver Natur waren und allein seinen Rechtfertigungsabsichten dienten.

Auch die von Beine ins Spiel gebrachte Zahl von zwei Millionen sowjetischer Kriegsgefangenen, die das Stalag 326 angeblich durchlaufen hätten, läßt sich eindeutig falsifizieren, auch wenn es derzeit noch schwierig ist, eine genauere Zahlenangabe über diese Anzahl zu geben. So waren im gesamten Deutschen Reich im August 1944 insgesamt „nur“ etwa 631 500 sowjetische Kriegsgefangene als im Arbeitseinsatz registriert, die analoge Zahl für die Kriegsgefangenen aller Nationalitäten insgesamt lag bei 1,93 Millionen.²¹ In den Arbeitsamtsbezirken Rheinland und Westfalen waren im Mai/Juni 1943 knappe 108 000 sowjetische Kriegsgefangene zur Arbeit eingesetzt.²² Diese Zahlen können natürlich nur sehr grobe Anhaltspunkte geben. Bei Abwägung aller bisher bekannten Daten erscheint mir die Aussage W.S. Siltschenkos, daß „nach offiziellen deutschen Angaben [...] 400 000 sowjetische Kriegsgefangene nach Stukenbrock“²³ kamen, am wahrscheinlichsten.

19 Gesamtmanuskript in Staatsarchiv Detmold, DI Nr. 7008.

20 Staatsarchiv Detmold, D71 Nr. N. N. (unverzeichnet).

21 Vgl. Ulrich *Herbert*, Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches. Berlin, Bonn 2. Aufl. 1986, S. 271.

22 Vgl. Matthias *Odenthal*, Die Entwicklung des Arbeitseinsatzes in Rheinland und Westfalen unter besonderer Berücksichtigung der Ausländer und Kriegsgefangenen 1938-1943. Essen 1944, S. 53.

23 Bericht Siltschenkos, in: Das Lager 326. Augenzeugenberichte, Fotos, Dokumente. Hg.: Arbeitskreis Blumen für Stukenbrock. Porta Westfalica 1988, S. 31. Siltschenko war nach der Befreiung stellv. Lagerkommandant. Die Genauigkeit seines Berichts zeigt m. E., daß er über genauere Unterlagen verfügt haben muß.

Die Angabe 200 000 ist zu niedrig und bezieht wahrscheinlich nur die im Stalag 326 erstmals registrierten ein, nicht aber die aus anderen Stalags später Umgesetzten. Zur Funktion des Stalags 326 vgl. Volker *Schockenhoff*, „Eine Tragödie größten Ausmaßes“. Zum Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag 326 (VI/K) Senne, in: Geschichte im Westen 6 (1991), S. 151ff.

Nachdem die Bezirksregierung in den folgenden Jahren bei den verschiedensten Archiven und Institutionen vergeblich versucht hatte, Genaueres über Todes- und Belegungszahlen zum Stalag 326 zu erfahren, bat sie im Jahre 1973 Oskar Suffert, „der während des Krieges Hauptmann bei der Lagerkommandantur war und als außerordentlich zuverlässiger und vertrauenswürdiger Mann bekannt ist“,²⁴ um eine Stellungnahme zum ersten Manuskript Beines.

Hierzu äußerte sich Suffert u. a. wie folgt: „Über die Verhältnisse in gen. Lager für sowjetische Kriegsgefangene kann ich nur Angaben machen, soweit es sich um die Zeit von Sommer 1943 bis zum März 1945 handelt. [... Nach Angaben von W. Beine] sind im Lager Forellkrug in der Zeit vom 25. März 1942 bis Ende März 1945 rd. 2 000 000 sowjet. Kgf. registriert worden. Von denen sollen in der gleichen Zeit rd. 36 800 verstorben sein, d. h. also 2 Prozent. Es ist aber nicht sicher, ob die rd. 36 800 Kgf. alle im Lager verstorben sind, denn in den Listen, die Herr Beine geführt hat, waren ja auch alle diejenigen Kgf. verzeichnet, die vom Lager aus an Arbeitsstellen außerhalb des Lagers abgegeben worden waren. Starben sie an der Arbeitsstelle, wurden sie m. W. zur Beerdigung auf dem Lagerfriedhof ins Lager zurückgebracht. Außerdem wurden auf dem Lagerfriedhof die im Kriegsgefangenenlazarett Verstorbenen beerdigt. [...] Ich erinnere mich, daß etwa 1944 versucht wurde, die Zahl der Verstorbenen aus dem Lagerbereich zu ermitteln. Nach meiner Erinnerung lag die Zahl um 40 000. Davon sollen ein großer Teil einer Fleckfieberepidemie zum Opfer gefallen sein, die kurz nach der Errichtung des Lagers gewütet hatte. Soweit mir bekannt ist, beträgt die Sterblichkeit bei einer solchen Epidemie etwa 20 %.“²⁵

Wenn es Suffert um die Wahrheit gegangen wäre und er darüber hinaus gut über die Verhältnisse im Stalag 326 informiert gewesen ist, hätte er zunächst einmal Beines Zahlenangabe von 2 Millionen zurückweisen müssen. Er nutzt aber diese Zahl, gibt sie ihm doch die einmalige Möglichkeit, die Sterblichkeitsquote mit 2 % (!) zu beziffern und damit die Verhältnisse im Lager in ein rosarotes Licht zu rücken.²⁶ Auf gleicher Ebene liegen die anderen Argumente, in denen mit Halbwahrheiten versucht wird, die Verhältnisse im Lager selbst zu beschönigen.

Bis Mitte der 80er Jahre gab es in dieser Frage keine weitere Entwicklung mehr:

24 Vermerk vom 25. 2. 1974, Staatsarchiv Detmold DI Nr. 7008.

25 Schreiben Sufferts vom November 1973, ebd. Vgl. auch die in „Die Vergessenen von Stukenbrock“ (wie Anm. 6) S. 52ff. abgedruckte Version, der als Quelle Staatsarchiv Detmold, D 72 Suffert Nr. 415 zugrunde liegt.

26 Während die Sterblichkeitsquote bei den westalliierten Kriegsgefangenen bei etwa 4 % lag, gibt Christian Streit die Sterblichkeitsquote für die sowjetischen Kriegsgefangenen mit 57 % an. Vgl. Christian Streit, Sowjetische Kriegsgefangene – Massendeportation – Zwangsarbeiter, in: Der Zweite Weltkrieg. Analysen, Grundzüge, Forschungsbilanz. Hrsg. im Auftrag des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes von Wolfgang Michalka, München, Zürich 1989, S. 747.

Eine einfache Übertragung dieser Angabe auf die Kriegsgefangenenlager im Reich im allgemeinen sowie das Stalag 326 im besonderen ist nicht möglich. Aus der Differenz wird aber der Charakter der Aussage Sufferts deutlich.

Während die einen mit dem Arbeitskreis „Blumen für Stukenbrock“ die Zahl 65 000 als eine von den überlebenden Opfern überlieferte Zahl akzeptierten, zweifelten andere – und auf dieser Seite fanden sich viele führende Vertreter der regionalen Politik und Verwaltung des konservativen Spektrums – diese Überlieferung an. Sofern sie ihre Gegenschätzungen begründeten, basierten diese auf den Aussagen W. Beines und O. Sufferts.

Die Situation änderte sich erst im Jahre 1986 durch einen Aufsatz von R. Otto zum Stalag 326 in dem Sammelband „Verdrängte Geschichte“.²⁷ Otto glaubte, auf der Basis von Sterbefallanzeigen und deren Aktenzeichen in den Standesämtern Hövelhof und Stukenbrock die Zahl der Toten für die Anfangsphase mit 15 000 berechnen zu können und durch Addition der von amerikanischen Journalisten überlieferten Zahl von 30 000 Toten den wissenschaftlichen Nachweis erbringen zu können, daß die Gesamtzahl der umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen bei ungefähr 45 000 liege. Welcher Stellenwert dieser Untersuchung in bezug auf die Sterbezahl zugeschrieben wurde, entnehmen wir einem Aufsatz des Journalisten Volker Pieper, dem R. Ottos Manuskript vorab zur Verfügung gestellt worden war. Pieper zitiert Otto bezüglich der Sterbezahl wie folgt: „Damit liegt sie erheblich unter den 65 000; sie erscheint aber, was die Belegbarkeit angeht, so lange wahrscheinlicher, bis die 65 000 genauer untermauert werden können“, schreibt er, und fügt im Bewußtsein möglicher Mißverständnisse hinzu, daß das unermeßliche Leid, das sich hinter diesen nüchternen Zahlen verbirgt, dadurch um nichts geringer wird.“²⁸

Damit war die Umkehr der Beweislast vollbracht. In einem halbseitigen Artikel unter dicker Balkenüberschrift wurden die Ergebnisse vor Erscheinen des Aufsatzes schon in der Presse vermarktet: „Neue Erkenntnisse über das STALAG 326 und seinen Friedhof: Zahl der russischen Opfer beträgt höchstwahrscheinlich ‚nur‘ 45 000 – Otto fand Belege in Archiven / ‚Betroffenheit unverändert!‘“²⁹

Nach vielen Anstößen und Anläufen erteilte die Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock erst im Jahre 1987 den Auftrag zur Erstellung einer Dokumentation über die Geschichte des Stalags 326. Die wissenschaftliche Arbeit wurde an Prof. K. Hüser von der Universität Paderborn und R. Otto als dessen Mitarbeiter vergeben. Im Rahmen einer von der christlich-jüdischen Gesellschaft veranstalteten Vortragsreihe mit dem Thema „Opfer und Täter“ gab K. Hüser im Januar 1990 einen Zwischenbericht zum Stand der Forschung. In der anschließenden Diskussion nach der Sterbezahl befragt, antwortete er sinngemäß, die Zahl 65 000

27 Reinhard Otto, Das Kriegsgefangenenlager Stalag 326 (VI/K) Senne-Forellkrug, in: Verdrängte Geschichte. Verfolgung und Vernichtung in Ostwestfalen 1933-1945. Hrsg. v. Joachim Meynert und Arno Klönne. Bielefeld 1986, S. 201ff.

28 Die Vergessenen von Stukenbrock (wie Anm. 6), S. 157f.

29 Neue Westfälische, 6. 12. 1986.

sei nachträglich zwischen die Zeilen auf dem Denkmal eingefügt worden;³⁰ die Zahl der Todesopfer schwanke seiner Meinung nach zwischen 35 000 und 40 000. Er beziehe sich hier auf die Ergebnisse von R. Otto.³¹

In der Presse wurde über den Vortrag unter der Überschrift „40 000 Russen starben“ u. a. wie folgt berichtet: „Deutlich weniger Todesopfer als bislang angenommen forderte wahrscheinlich das ehemalige Lager für russische Kriegsgefangene in Stukenbrock-Senne. Nach vorläufigen Erkenntnissen des mit der wissenschaftlichen Aufarbeitung der Lagergeschichte betrauten Paderborner Historikers Prof. Dr. Karl Hüser muß die am Mahnmal genannte Zahl von 65 000 Toten erheblich nach unten korrigiert werden – vermutlich starben im Stalag 326 zwischen Juli 1941 und Kriegsende 35 000 bis 40 000 sowjetische Soldaten.“³²

Ende 1990 hatte Verfasser dann einen Aufsatz veröffentlicht,³³ in dem er sich mit der Untersuchung von R. Otto kritisch auseinandersetzte und nachweisen konnte, daß dessen Ergebnisse hinsichtlich der Sterbezahlen auf einer Fehlinterpretation der Kriegssterbefallanzeigen beruhten.³⁴ Zwar war damit in der internen wissenschaftlichen Diskussion der vorherige Zustand wiederhergestellt,³⁵ für die breite Öffentlichkeit gab es aber nicht einmal eine kurze Zeitungsnotiz – geschweige denn einen Artikel mit Balkenüberschrift.

Die Autoren der im Auftrag der Gemeinde zu erstellenden Dokumentation zum Stalag 326 sahen sich veranlaßt, die überlieferte Zahl 65 000 zu akzeptie-

30 Dieser Vorwurf wurde von vielen Seiten erhoben, um mit dem zeitlich nicht näher definierten Terminus „nachträglich“ die Authentizität anzuzweifeln. Daß die Zahl „nachträglich“ eingefügt wurde, konnte bereits aus Veröffentlichungen des Arbeitskreises Blumen für Stukenbrock entnommen werden (vgl. Protokoll Stukenbrock, 3. Aufl. 1985, S. 15). Aus den jüngst von Waldemar Becker veröffentlichten Fotos ergibt sich, daß sie nicht vor der Einweihung des Denkmals am 13. 5. 1945 eingefügt wurde (vgl. Die Warte 1992, H. 74, S. 8). Die Einfügung muß aber dann unmittelbar erfolgt sein, wie andere Fotos belegen (vgl. Das Lager 326, wie Anm. 23, S. 124 und 129). Im übrigen war sie bereits in den Konstruktionsunterlagen enthalten, ist also wahrscheinlich einfach vergessen worden (vgl. ebd. S. 123).

31 Handschriftliche Aufzeichnung des Vortrages im Besitz d. Verf.

32 Westfalenblatt 19. 1. 1990.

33 Volker *Schockenhoff*, Schätzen oder „Errechnen“? Replik auf einen untauglichen Versuch zur Errechnung der Totenzahlen des Kriegsgefangenenlagers Stukenbrock, in: Lippische Mitteilungen 59 (1990), S. 289ff.

34 Verfasser hatte das Manuskript vor Veröffentlichung den Autoren zugesandt, so daß die Ergebnisse bei Drucklegung des Zwischenberichts zur Verfügung standen. Unter der Überschrift „Zur Zahl der Toten“ vertritt K. Hüser dort die Auffassung: „Eine langjährige kontrovers geführte Diskussion hat bisher zu keinem nachprüfbar Ergebnis geführt. Solange jedoch ein solcher Nachweis nicht geführt werden kann, besteht kein Grund, die in den Obelisken eingemeißelte Zahl von 65 000 Opfern anzuzweifeln. Sie scheint auf einer langjährigen Lagertradition zu beruhen.“ Karl Hüser, Das Stalag 326 (VI/K) Stukenbrock-Senne 1941-1945. Sowjetische Kriegsgefangene in der Senne als Opfer des nationalsozialistischen Rassekrieges. Ein Zwischenbericht. In: Opfer und Täter. Zum nationalsozialistischen und antijüdischen Alltag in Ostwestfalen-Lippe, Bielefeld 1990, S. 173f.

35 Vgl. das Resümee dieser wissenschaftlichen Kontroverse bei Christian *Streit*, Keine Kameraden. Die Wehrmacht und die sowjetischen Kriegsgefangenen 1941-1945, Bonn 1991, S. 21.

ren, mochte das auch einigen wenigen Mitgliedern des Kulturausschusses der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock nicht ins Konzept passen.³⁶

In dieser 1992 erschienenen Dokumentation befassen sich K. Hüser und R. Otto im Schlußkapitel unter der Überschrift „Zur Zahl der Toten“ erneut intensiv mit der Sterbezahl: nicht aber, um die entschuld bare erste Fehlinterpretation dem Leser sichtbar zu machen und daraus entsprechende inhaltliche Konsequenzen zu ziehen, wie sie sich im veröffentlichten Zwischenbericht andeuteten, sondern in einer Rechtfertigungsabsicht, die ihrerseits wiederum zu einer neuen Fehlinterpretation führte.

In der Presse findet sich zur Begründung der „Wende“ durch die Autoren folgende Darstellung: „Nicht mehr in Zweifel gezogen wird von den Autoren die Zahl von 65 000 Todesopfern, nachdem die Quellenlage aufgrund entsprechender Aussagen russischer Ärzte auf eine Größenordnung von 35 000 gestorbenen Lagerinsassen hindeutete. Erst nach seinem eindrucksvollen Vortrag vor zwei Jahren nämlich, in dem Prof. Hüser die Zwischenergebnisse seiner Forschungsarbeit vorgestellt hatte (das WV berichtete), stieß der Paderborner Historiker auf neue Zahlen aus dem vom ‚Stalag‘ eigenständig betriebenen Kriegsgefangenen-Lazarett im benachbarten Staumühle, in dem etwa eine gleich große Anzahl erkrankter Russen entkräftet starb.“³⁷ In der Stalag-Dokumentation heißt es dazu: „Wahrscheinlich erreichten die Totenzahlen aus Staumühle die gleiche Größenordnung wie die [verbessert aus „der“, d. Verf.] der im Stalag 326 (VI K) Umgekommenen; sie können sogar höher gelegen haben, wenn man an die meist als aussichtslos geltenden TBC-Fälle aus den Ruhrbergwerken denkt. Diese Schwerkranken wurden oft nur in die Senne verlegt, um dort zu sterben.“³⁸

Wie kamen die Autoren zu diesem neuen und überraschenden Ergebnis? In einer ausführlichen, die Leistung der Gesamtdokumentation würdigenden Rezension hat Verfasser zum Schlußkapitel die Ansicht vertreten, daß die Autoren hier eine neue Legende begründeten. Das Kapitel beruhe auf unglaubwürdigen Zeugenaussagen und Fehlinterpretationen der Quellen. Erklärbar sei dies u. a. aus der durchgängigen Tendenz der Dokumentation, die erschreckenden Verhältnisse in Stalag 326 selbst und in der Region zu nivellieren und in andere Bereiche zu verlagern sowie die Berichte der „Täter“ wohlwollend, die der Opfer hyperkritisch zu interpretieren. Auch im Schlußkapitel wirke sich die ungenügende Rezipierung der vom Arbeitskreis „Blumen für Stukenbrock“ veröffentlichten

36 Handschriftliche Aufzeichnung des Verfassers über den Zwischenbericht der Autoren vor dem Kulturausschuß der Gemeinde Schloß Holte-Stukenbrock am 30. 5. 1990.

37 Westfalen-Blatt, 22. 1. 1992.

38 Das Stammlager 326 (wie Anm. 7), S. 189.

Materialien der Opfer negativ aus.³⁹ Die Autoren haben diesen Vorwurf pauschal zurückgewiesen.⁴⁰

Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der These R. Ottos und K. Hüfers erfordert ein kurzes Resümee ihrer Argumentationskette: Die Autoren stellen dar, daß neben der eigentlichen Lagerkartei, die auch die Todesfallmeldungen an die WAST enthielt, eine eigene Friedhofsbelegungsliste im Stalag 326 existiert habe, in der die Grablage der Toten verzeichnet gewesen sei. Als Beleg wird zunächst ein entsprechender Registrierungsbeleg zitiert, in dem es u. a. heißt: „Es genügt z. B. nicht bei dem Gemeinschaftsgrab Nr. 288 (mit 10 oder mehr Beerdigten) die Angabe der Nr. 288. Die genaue Lage jedes Beerdigten ist zusätzlich entweder durch die laufende Nr. der in den Kr. Gef. Stammlagern geführten Sterberegister – Nr. 288/Liste 186 – oder durch die Angabe der Reihenfolge innerhalb der Gemeinschaftsgräber – Nr. 288/4 zu bestimmen.“⁴¹ Ein Foto des Wehrmachtsgräberoffiziers aus dem Jahre 1944 dient als Beweis, daß das Stalag 326 sich an diese Vorschrift gehalten habe. „Es läßt durchgehende Grabreihen mit beschrifteten Brettern in regelmäßigen Abständen erkennen, und auf dem vordersten ist deutlich zu lesen: Grab 1311 Liste Nr. 12652.“⁴² Als weiteres Dokument wird eine Verlustmeldung des Wehrkreisgräberoffiziers in Faksimile wiedergegeben. Aus diesen drei Dokumenten ergibt sich für die Autoren, daß Stalag-Kommandantur und Wehrkreiskommando (von Ausnahmen abgesehen) einen genauen Überblick über die Identität der Toten besessen hätten. Nun sind sowohl Stalag-Registratur, Akten der Wehrkreisverwaltung und Unterlagen der WAST „in den Wirren der Niederlage (sic!) von 1945“⁴³ verlorengegangen. Dennoch ist nach Auffassung der Autoren eine Aussage zur Gesamtzahl der Toten möglich. Aus US-amerikanischen Zeitungsberichten ergebe sich, daß russische Ärzte des Stalags die Zahl der Toten mit 30000 beziffert haben. Die Autoren vermuten, daß diese Zahlenangabe unter Berücksichtigung der Lagerregistratur, aber ohne Kenntnis der Friedhofsbelegungsliste erfolgt sei. Sie ziehen dann die Aussagen von W. Beine und O. Suffert heran: „Gar nicht weit auseinander liegen die Angaben Wilhelm Beines und Oskar Sufferts, die von 36800 und 40000 Toten sprechen. Ohne Zweifel hatten beide während der Dienstzeit im Stalag die Möglichkeit, die Lagerkartei einzusehen.“⁴⁴ Die Aussage Sufferts, daß man 1944 versucht habe, die Zahl der Verstorbenen zu ermitteln, lasse sich wie folgt verifizieren: „Am 1. Mai 1944 gab das OKW eine ‚Nachweisung zum Verbleib der sowj. Kr Gef.‘ mit Aussagen über die Anzahl der Kriegsgefangenen,

39 Vgl. Gedenkstätten-Rundbrief Aktion Sühnezeichen Nr. 48, Mai 1992.

40 Vgl. ebd., Nr. 49, Juli 1992.

41 Das Stammlager 326 (wie Anm. 7), S. 184f.

42 Ebd., S. 187.

43 Ebd., S. 188.

44 Ebd.

der Verstorbenen sowie der im Arbeitseinsatz befindlichen heraus. Die darin erhaltenen Daten konnten für das Reichsgebiet nur mit Hilfe der einzelnen Stalag-Verwaltungen zusammengetragen werden, die dazu wiederum auf ihre Registratur zurückgreifen mußten. Etwa im März dürfte die Aufforderung des OKW zur Erhebung statistischer Zahlen bei der Kommandantur eingegangen sein.⁴⁵

Die von Suffert angegebene Zahl von 40 000 sei plausibel, weil sie sich auf den Zeitraum Sommer 1941-März 1944 beziehe und bei der sehr hohen Todesrate des letzten Kriegsjahres leicht auf eine Zahl von über 60 000 Toten zu kommen sei. „Suffert dürfte unbewußt die unabhängig von der Lagerkartei geführten Friedhofsbelegungslisten mit berücksichtigt haben.“⁴⁶ Von den sowjetischen Ärzten sei offensichtlich in den ersten Tagen nach der Befreiung nicht erkannt worden, „daß die Todesfälle aus dem Seuchenlazarett Staumühle in der Kartei des Stalags 326 (VI K) nicht erfaßt wurden. Sie wurden nur in den Friedhofsbelegungslisten geführt.“⁴⁷

Die unterschiedliche Registrierung der Toten macht nur Sinn, wenn Stalag und Lazarett Staumühle unabhängige Organisationseinheiten waren. Dazu führen die Autoren in ihrem Exkurs über Staumühle aus: „Organisatorisch war das Kriegsgefangenenlazarett Staumühle nicht dem Kommandanten des Stalag 326 (VI K) unterstellt, sondern dem Standortkommandanten des Truppenübungsplatzes. [...] Sieht man von der wechselseitigen Überweisung der kranken bzw. wieder genesenden Kriegsgefangenen ab, wie es der Dienstverkehr verlangte, so gab es allem Anschein nach keinerlei enge Kontakte zwischen dem Stalag und dem Seuchenlazarett.“⁴⁸ Die 65 000 ergeben sich also nach Auffassung der Autoren aus der Addition: 30 000 im Stalag Verstorbene, in der Lagerregistratur erfaßte, von den sowjetischen Ärzten genannte, plus 35 000 nicht in der Stalagregistratur verzeichnete, nur in der Friedhofsbelegungsliste erfaßte, in Staumühle Verstorbene.

Welche dieser Ausführungen halten einer quellenkritischen Prüfung stand? Die Zahlenangaben Beines sind, wie oben gezeigt, rein fiktiver Natur: Während er 1963 die Zahl 36 800 ab März 1942 für definitiv richtig erklärt, gibt er wenig später 18 200 Tote als einzig richtige Maximalzahl an. Sufferts Aussage ist unglaubwürdig, da er von Beine die Zahl 2 Millionen aufnimmt und, statt sie eindeutig als falsch zu kennzeichnen, nutzt, um die Sterblichkeitsquote auf 2 % herunterrechnen zu können. Sufferts vage Äußerung, „daß etwa 1944 versucht wurde, die Zahl der Verstorbenen aus dem Lagerbereich zu ermitteln“, mit der Nachweisung des OKWs zum Verbleib der sowjetischen Kriegsgefangenen vom 1. 5. 1944 in

45 Ebd., S. 188f.

46 Ebd., S. 189.

47 Ebd.

48 Ebd., S. 79f.

Verbindung zu bringen, verkennt den Charakter dieses Dokuments.⁴⁹ Es handelt sich um eine generelle Aufstellung des Verbleibs der sowjetischen Kriegsgefangenen im gesamten OKH- und OKW-Bereich. Verwaltungstechnisch ist es unsinnig anzunehmen, daß zur Zusammenstellung dieser generellen Nachweisung eine Einzelaktion in Form einer Rückfrage bis in die Stalagbereiche notwendig war, da es doch einen permanenten Meldefluß von den Stalags und Wehrkreisen zum OKW gab, um auf der Führungsebene stets einen Überblick als Entscheidungsinstrument zu haben.

Bleibt die Diskrepanz zwischen der Äußerung sowjetischer Ärzte, im Lager seien 30 000 sowjetische Kriegsgefangene verstorben, und der Inschrift. Die Äußerung der Ärzte ist von verschiedenen US-Korrespondenten unmittelbar nach der Befreiung wiedergegeben worden. In einem Gespräch mit dem Arzt Dr. Georgi Matteev erfuhr der Journalist Ronald Stead: „The thirty thousand who succumbed to brutal treatment were buried in trenches of a vast communal grave outside the stockades. One trench open and ready for another thousand will happily never be filled. Thirty thousand Russians were registered as in this grave.“⁵⁰ Wes Gallagher berichtet: „The Doctors said they had records showing that more than 30 000 Russians died in more than three years from typhus and starvation or were shot to death trying to escape. This figure seemed extremely high until we toured the hospitals. All the prisoners looked dazed, pale and listless, even those walking about. There were 1 500 tuberculosis cases, tended by five men, in a camp 2 miles away. The dead were found in mass graves just outside the barbed wire inclosure.“⁵¹ Und Seymour Freidin schreibt: „The Red Army surgeon said that the hospital section contained 3,000 men, all desperately ill. Two miles away, he added, there were an additional 1,500 suffering from tuberculosis. ‚Sixty to seventy men died here every day from starvation‘, said Dr. Matejov. [...] In the last three weeks 3,500 died.“⁵²

Offensichtlich ist, daß die sowjetischen Ärzte angaben, ihre Informationen aus Akten und/oder Registrierungsunterlagen gewonnen zu haben. Der von den Autoren hieraus gezogene Schluß ist aber falsch, weil ein von den Überlebenden im Juli 1945 erstellter Friedhofsplan⁵³ belegt, daß sie Registrierungsunterlagen nur für die Massengraberreihen 25 bis 34 zur Verfügung hatten. Im Generalplan des Friedhofs heißt es: „In den Reihen der Gräber Nr. 1-24 [existiert] über die Gequälten keine Registratur.“⁵⁴ D. h., die erste spontane Zahlenangabe seitens der

49 Das Dokument ist wiedergegeben bei Hans *Roschmann*, Gutachten zur Behandlung und zu den Verlusten sowjetischer Kriegsgefangener in deutscher Hand ... Ingolstadt 1982.

50 National Archives, Washington, RC 153, War Crimes file 100-466.

51 Ebd.

52 Ebd.

53 Vgl. Faksimile im Protokoll Stukenbrock, 2. Aufl. 1982, S. 5. Die Reduktion vom Original zum Faksimile ist leider so groß, daß Details, insb. Registriernummern, nicht zu erkennen sind.

54 Für die Übersetzung bedanke ich mich bei Ulrike Göken, Hiddesen.

russischen Ärzte basierte möglicherweise auf der Annahme, mit den zur Verfügung stehenden Unterlagen die Zahl vollständig erfaßt zu haben. Außerdem war zu diesem Zeitpunkt alles andere wichtiger als die Ermittlung der genauen Sterbezahlen. Die Situation, in der Informationen zwischen russischen Ärzten und amerikanischen Journalisten zu diesem Zeitpunkt flossen, schildert Seymour Freidin wie folgt: „In a hut set up as an emergency hospital, Dr. Gregory Matejov had just completed an operation on a soldier shot yesterday by a German guard. The surgery was accomplished with few instruments and on a plain wooden table. As he washed his hands, the Red Army surgeon said . . .“⁵⁵ Erst nach Wiederherstellung einer geordneten Versorgung wird sich diese Frage als Begleiterscheinung bei der Aufstellung des Generalplanes gestellt haben, dessen Zweck darin bestand, eine Identifizierung der Grablage der Toten durch die Angehörigen zu ermöglichen.

Wenn schon die durch den Arbeitskreis veröffentlichten Quellen der Überlebenden von den Autoren nicht hinreichend genutzt wurden, hätte eine genaue Analyse des herangezogenen Registriererlasses in Kombination mit dem Foto des Wehrmachtsgräberoffiziers die Autoren zur Vorsicht mahnen müssen. Eine genaue Betrachtung dieses Fotos aus der NS-Zeit zeigt,⁵⁶ daß die Perspektive so gewählt wurde, daß die Reihen ohne Registrierschilder im Hintergrund außerordentlich schwer zu erkennen sind. Unmittelbare Nachkriegsaufnahmen belegen, daß diese Reihen keine Registrierschilder trugen.⁵⁷ Zweck des Registriererlasses war es, darauf aufmerksam zu machen, daß Lage und Zahl der Toten in Massengräbern identifizierbar sein mußten. Hier fehlt bei den Autoren leider eine entscheidende Textstelle in ihrem Erlaß-Zitat: „Es ist erforderlich, auch auf dem Grabzeichen (Nummernschild) eines Gemeinschaftsgrabes die Zahl der dort Beerdigten ersichtlich zu machen (z. Bsp. Nr. 288 1-10 oder Nr. 288 Liste 186-195).“⁵⁸ Wenn der Erlaß genau befolgt worden wäre, hätte man im Massengrab Nr. 1311 Liste 12652 genau einen Toten begraben. Der Generalplan des Friedhofs belegt, daß den Überlebenden keine vollständigen Registrierungsunterlagen zur Verfügung standen, sie die Gesamtzahl also nicht errechnen, sondern nur schätzen konnten. Schon damit ist die These der Autoren bezüglich der Sterbezahlaufteilung zwischen Staumühle und dem Stalag 326 hinfällig. Wie verhält es sich aber mit der von den Autoren dargestellten organisatorischen Unabhängigkeit, die sie für ihre Argumentationskette benötigen?

Als einzige Quelle zur Stützung der These von der organisatorischen Trennung zwischen dem Lazarett Staumühle und dem Stalag 326 findet sich in der Doku-

55 Vgl. Anm. 49.

56 Vgl. das Stammlager 326 (wie Anm. 7), S. 186.

57 Vgl. Das Lager 326 (wie Anm. 23), S. 126.

58 Wehrkreiskommando VI, 25. 3. 1943. Registratur des Sennfriedhofs, Bielefeld. Die Autoren zitieren den Erlaß sekundär nach einem Aufsatz von Röhs in der Zeitschrift „Das Gartenamt“, ohne die dort von Röhs gegebenen Auslassungszeichen zu berücksichtigen.

mentation ein Verweis auf einen Kriegsstärkennachweis von 1944.⁵⁹ Bei einer für die Argumentationskette der Autoren so grundlegenden Quelle hätte der Leser schon eine wörtliche Wiedergabe erwarten dürfen.

Sie lautet:

	Sanitäts-	Offiz.	Oberfeld.	Mannsch.
„H. San Staffel Stalag 326 Forellkrug				
a) Krgf. Mannsch. Stammlager 326		3	1	16
Lds. Schtz. Batl. 464 4 Kp.				1
Sowj. Kgf. Bau u. Arb Batl. 106		1		4
(Stab u. 3 Kp.)				
2 EE – Geräte				8
b) Kriegsgefangenen Lagerlazarett		8	1	61
2368 Betten ⁶⁰				

Aus dieser Quelle wird von den Autoren die organisatorische Unabhängigkeit des Lazaretts Staumühle vom Stalag 326 abgeleitet – eine m. E. mehr als gewagte Quelleninterpretation!

Obwohl Quellenlage und Forschungsstand zu diesem Gegenstand problematisch sind, läßt sich soviel sagen: Zu unterscheiden sind selbständige Reservelazarette und vom Stalag abhängige Lagerlazarette. Es war durchaus üblich, daß Lazarette in Teillazarette aufgeteilt waren und sich an verschiedenen Orten befanden.⁶¹ Nach gegenwärtiger Quellenlage ist eine definitive Aussage über das Lazarett Staumühle noch nicht möglich. Es war TBC-Sammellazarett für den Wehrkreis. Eine organisatorische Abhängigkeit vom Stalag 326 und damit der Charakter eines Teillazaretts des Lagerlazaretts scheint mir derzeit am wahrscheinlichsten. Als Beleg möchte ich zwei Quellen geben: Der Dienstaussweis des Sanitätsgefreiten Herrmann ist vom Stalag 326 ausgestellt und vom Kommandanten unterzeichnet. Er berechtigt Hermann u. a. das Kriegsgefangenenlager 1, nicht aber, wie es in dem Ausweis heißt, das „Kriegsgefangenenlager 3 (Seuchenlazarett Staumühle)“ zu betreten.⁶² Es ist wohl kaum vorstellbar, daß der Kommandant des Stalag 326 die Möglichkeit hatte, einen Dienstaussweis mit Betretungsberechtigung für ein ihm nicht unterstehendes Teillager oder gar selbständiges Lazarett auszustellen. Weiterhin sind fast alle Sterbefallmeldungen an den Wehrkreisgräberoffizier von in Staumühle verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen vom Stalag 326 ausgestellt und nicht von einem unabhängigen Lazarett.⁶³

59 Vgl. die Quellenangaben in dem Exkurs zum „überregionalen Kriegsgefangenenlazarett Staumühle“, in: Das Stammlager 326 (wie Anm. 7), S. 75-80.

60 Bundesarchiv-Militärarchiv, H 20 Nr. 565.

61 Beispielsweise das Reservelazarett Lingen mit einer TBC-Abteilung im 12 km entfernten Thuine.

62 Faksimile, in : Das Lager 326 (wie Anm. 23), S. 156.

63 Mir liegt zur Zeit nur eine kleine Auswahl der Sterbefallmeldungen aus dem Archiv der Deutschen Dienststelle (Wehrmachtsauskunftsstelle) in Berlin vor.

Insgesamt ist die Quellenlage derzeit viel zu dürftig, um definitive Aussagen machen zu können. Es ist daher m. E. mehr als gewagt, die These eines selbständigen Lazaretts Staumühle zu formulieren, diesem Ort kurzerhand 35 000 Sterbefälle zuzuweisen, die überwiegend aus anderen Regionen zum Sterben hierhin in die Senne verlegt worden seien.⁶⁴ Erklärbar ist diese Quelleninterpretation m. E. wie bereits oben erwähnt aus der durchgängigen Tendenz der Dokumentation, die erschreckenden Verhältnisse im Stalag 326 selbst und in der Region zu nivellieren und in andere Bereiche zu verlagern.

Was bleibt an Erkenntnis? Die Gesamtzahl der auf dem sowjetischen Kriegsgräberfriedhof ruhenden Toten ist von den überlebenden Opfern mit 65 000 angegeben worden. Ihre Angabe beruht auf Registrierungsunterlagen und Schätzungen. Die deutschen Zahlenangaben von W. Beine und O. Suffert sind nicht glaubwürdig. Eine Aussage, wie viele der Kriegsgefangenen im Stalag 326 und wie viele im Seuchenlazarett Staumühle starben, ist derzeit nicht möglich.

Die langjährig kontrovers geführte Diskussion um die Zahl 65 000 ist nicht in erster Linie Stukenbrock-spezifisch zu verstehen. Sie ist nur auf der Folie des gesellschaftlichen Bewußtseins in der Bundesrepublik erklärbar. Zur Wechselwirkung von gesellschaftlichem Bewußtsein und historischer Aufarbeitung der Kriegsphase in bezug auf die Sowjetunion hat der Freiburger Militärhistoriker Wolfram Wette 1987 formuliert: „Der ideologische Antikommunismus, dieses traditionsreiche Feindbild, diente im westlichen Teilstaat als Mittel der innenpolitischen Integration. Es hat die Aufarbeitung der ‚Last von 1941‘ maßgeblich behindert, und zwar weit über die Zeit des Kalten Krieges hinaus, im Grunde bis zum heutigen Tage.“⁶⁵

Es bleibt zu hoffen, daß die neuen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion sowie die damit verbundene Öffnung der Archive dazu beitragen werden, daß die Geschichte des Stalags 326 vorurteilsfreier aufgearbeitet werden kann, als dies bisher der Fall war. Dem Kapitel über die Zahl der Toten wird dann hoffentlich die Rolle beschieden sein, die ihm zukommt: Es ist eine bloße historisch-wissenschaftliche Detailfrage, deren Beantwortung nicht vorrangig ist und die sich schon gar nicht für Schlagzeilen in Tageszeitungen eignet.

64 Unbestritten ist, daß von den auf dem Kriegsgräberfriedhof bestatteten sowjetischen Kriegsgefangenen eine derzeit nicht genauer zu bestimmende Anzahl in Staumühle verstorben sind. Die Behauptung W. Göbels, dies seien 1057 Gefangene zwischen März 1944 und März 1945 gewesen, ist eine derzeit nicht bewiesene Behauptung, die offensichtlich auf der Annahme der Vollständigkeit der überlieferten Sterbefallmeldungen beruht. Vgl. Walter Göbel, Das Lager Staumühle. In: Truppenübungsplatz Senne. Zeitzeuge einer hundertjährigen Militärgeschichte. Paderborn 1992, S. 223ff.

65 Zit. nach: Die Vergessenen von Stukenbrock (wie Anm. 6), S. 158.